

uns nicht völlig hinweghelfen. Mag Klytaimnestra als noch so schuldig und unwert des Mitleids erscheinen, mag ihr der Dichter jeden stichhaltigen Entschuldigungsgrund ihrer That entziehen, sie ist und bleibt die Mutter. Der furchtbare Gedanke, dass der Sohn die Mutter töten will und töten muss, ein Gedanke, der, völlig unabhängig von jeder Frage nach Schuld und Recht, unter allen Umständen das Menschenherz empören muss, wird in unserm Stücke in der That zu leichthin abgethan. Im Prolog nennt Orest nirgends die Mutter, er fasst sie nur unter den allgemeinen Ausdrücken „die Mörder“ oder „meine Feinde“ mit Aigisth zusammen, indem er die Hoffnung auf Sieg über dieselben ausspricht. Dass er sich der Weisung des Götterspruches unterordnet und die That ausführt, ist ja notwendig; aber so ruhig und ohne Bewegung darf ein Sohn nicht sprechen, der vorhat, die Mutter zu ermorden, und wäre sie auch ein weit unmenschlicheres Scheusal, als es die Sophokleische Klytaimnestra ist. Selbst nach der Wiedererkennung mit Elektra, wo er eben im Begriff ist, einzutreten und das Grässliche zu thun, zeigt kein Wort, keine kleinste Wendung der Rede, dass er irgend ein Gefühl von der Furchtbarkeit seiner That im Busen trage. Er ermahnt die Schwester zur Ruhe und sodann zur Verstellung der Mutter gegenüber, und wie erschreckend kühl klingen seine Worte: „Seufze nur und weine, als wär' es wegen der Todesnachricht. Wenn es uns glückt, dann kannst du dich freuen und aus freiem Herzen lachen.“ Also *ἐλευθέρως γελᾶν*, das denkt er sich als die Stimmung nach der That.

Dieser Anstofs wird auch durch die Bemerkung nicht beseitigt, der Dichter habe den Mord „möglichst schonend und fast nur als unumgängliches Beiwerk“ (Nauck) behandeln wollen. Denn darin liegt eben der innere Widerspruch: ein Drama, dessen Handlung auf einen Muttermord ausläuft, kann diesen nicht in zweite Linie stellen; die blutige That behauptet, gleichsam dem Dichter zum Trotz, ihr Recht.⁵⁾ Es kommt dazu, dass die Mordscene selbst vom Dichter keineswegs schonend dargestellt ist, sondern uns mit dem ganzen Schauer des entsetzlichen Vorgangs ergreift. Der Chor erbebt im innersten Herzen bei Klytaimnestras Angstgeschrei (*ἤκουσ' ἀνήκουστα δύστανος, ὥστε φοῖξαι*), und Elektra selbst zeigt durch-

5) Dies verkennt auch Baumgart, Handbuch der Poetik, S. 638 ff., wenn er zur Rechtfertigung des Stückes betont, dass wir es nicht mit einer Orestie, sondern mit einer Tragödie Elektra zu thun haben. Ohne Zweifel ist dies des Dichters Absicht. Aber der Stoff konnte sich nicht völlig fügen. — Wenn derselbe S. 641 von Elektra sagt, ihr bleibe für immer jedes Glück entrissen: „Wie könnte auf dem starren Antlitz, das mit Begierde dem Schreckensruf der Mutter lauschte, je wieder ein Lächeln erblühen?“, so ist nur zu bedauern, dass die Worte des Dichters solche Wirkung nirgends andeuten, während Orests leichtherziges *χαίρειν παρέσται καὶ γελᾶν ἐλευθέρως* sogar entschieden widerspricht.